

Stefan Kleiner und Ralf Knöbl

6 Zur Aussprache nicht haupttoniger Vorsilben mit <e> in Lehnwörtern im deutschen Gebrauchsstandard

Abstract: Vortoniges <e> in Lehnwörtern in offenen Silben (*demonstrieren*, *Elefant*) ist in den traditionellen deutschen Aussprachewörterbüchern durchgängig mit gespanntem/geschlossenem [e] kodifiziert. Die Auswertung von insgesamt 17 entsprechenden Belegwörtern aus dem Korpus „Deutsch heute“ zeigt für den deutschen Gebrauchsstandard jedoch eine ausgeprägte Variation zwischen den Lauttypen [e], [ɛ] und [ə], die je nach Lexem in ganz unterschiedlichen Anteilen vorkommen. Als Erklärungsansätze für das differierende Variationsverhalten lassen sich Faktoren wie Wortakzentmuster, Folgekonsonanz, Formalitätsgrad und semantisch-morphologische Durchsichtigkeit der Wortbildung anführen. Außerdem zeigt die Variation auch eine ausgeprägte diatopische Dimension: Während im Norden Deutschlands, aber auch im mittelbairisch geprägten Sprachraum und in der Ostschweiz die [e]-Aussprache dominiert, überwiegen in der südlichen Mitte und im Südwesten Deutschlands, im südbairisch geprägten Sprachraum und vor allem in der Westschweiz Belege mit [ɛ]-Aussprache. Die Ergebnisse von „Deutsch heute“ zeigen sich in ähnlicher Weise auch in zusätzlich ausgewerteten Sprachdaten (Nachrichtensendungen, FOLK-Korpus).

Keywords: deutscher Sprachraum, Gebrauchsstandard, Lehnwort, Nebenton, regionale Variation, Standardaussprache, Vokalismus

Die Aussprachewörterbücher des Deutschen¹ geben für die Aussprache des <e> geschriebenen Vokals in der nicht den Hauptakzent tragenden ersten Silbe von Lehnwörtern wie *demonstrieren*, *elektronisch*, *Elefant*, *reparieren* oder

1 Alle Lautschriftbelege in diesem Beitrag stammen aus Duden 6 (2015). In anderen Aussprachewörterbüchern (Duden 6 2005; DAW 2009) verzeichnete Formen unterscheiden sich, soweit nicht ausdrücklich vermerkt, nicht hinsichtlich des hier untersuchten Phänomens.

Stefan Kleiner, Institut für Deutsche Sprache, R5 6–13, D-68161 Mannheim,
E-Mail: kleiner@ids-mannheim.de

Ralf Knöbl, Institut für Deutsche Sprache, R5 6–13, D-68161 Mannheim,
E-Mail: knoebl@ids-mannheim.de

Respekt konsequent die Realisierung mit geschlossenem/gespanntem [e] vor: [dɛmɔn'stri:rən], [elɛk'tro:nɪʃ], [elə'e'fant], [rɛpa'ri:rən], [rɛ'spɛkt]. Die Zuweisung des Vokals geschieht dabei in den vier erstgenannten Fällen aufgrund der Silbenstruktur: Weil jeweils ein einfacher Konsonant folgt, also eine offene Silbe vorliegt, ist der Vokal als [e] kodifiziert. Der morphologische Status der ersten Silbe, d. h. ob lediglich eine Vorsilbe wie [e-] in *Elefant* oder ein (aus dem Lateinischen stammendes) Präfix wie *de-* bzw. *re-* vorliegt, ist hier unerheblich; er kann allerdings bei mehrfacher Folgekonsonanz relevant werden: In einem Fall wie *Respekt* wird ebenfalls ausschließlich [e] kodifiziert, obwohl sowohl die Silbifizierung [rɛ.'spɛkt] als auch [rɛs.'pɛkt] denkbar sind, was im letzteren Fall aufgrund der geschlossenen Silbe in der Regel in den meisten deutschsprachigen Regionen mit einer offenen/ungespannten Aussprache des ersten <e> einhergehen müsste: [rɛs.'pɛkt]. In Einklang mit dieser morphologisch gesteuerten Regel werden z. B. die Präfixe *de-* und *des-* in den Aussprachewörterbüchern unterschiedlich behandelt: *deskriptiv*, *despektierlich* werden als [dɛskrɪp'ti:f], [dɛspɛk'ti:ɣlɪç] kodifiziert, *desorientiert*, *desinfizieren* aber als [ˈdɛsɔrjɛnti:ɐt], [dɛsɪnfi'tsi:rən], das heißt die im Deutschen übliche Höherrangigkeit morphologischer Strukturen, die phonologische Prozesse (hier die Bindung/Resilbifizierung) unterbindet, kommt auch in diesem Fall zum Tragen.² Ausnahmen, bei denen möglicherweise der tatsächliche Sprachgebrauch berücksichtigt wurde, gibt es allerdings: So wird *Restaurant* mit [rɛ-] kodifiziert, für das etymologisch zugehörige, aber semantisch abweichende *restaurieren* ist jedoch wieder [rɛ-] verzeichnet, weil hier das lateinische Präfix *re-* ‚wieder‘ auch in der Aussprache durchscheinen soll (obwohl der Stamm *-staur-* im Deutschen, anders als z. B. *-spekt-*, nicht als eigenständiges Morphem existiert).³

Anders verhält es sich in Wörtern, in denen auf <e> eine Doppelkonsonantenschreibung folgt, wie in *Terrasse* oder *Hellene*. Hier setzen die Kodizes in Analogie zu den Verhältnissen in betonten Silben, wo Schreibungen wie <ll>, <rr>, <ff> in *Stelle*, *sperr*, *offen* eindeutig indirekte Anzeiger der Kürze/Ungespanntheit des vorhergehenden Vokals sind, für die Nebensilbe iden-

² In Duden 6 (2005) waren zusätzlich noch die alternativen Varianten [ˈdɛzɔrjɛnti:ɐt], [dɛznfi'tsi:rən] gebucht, d. h. mit Resilbifizierung, durch die der Sibilant in den Silbenanlaut gerät und stimmhaft wird. Varianten dieser Art kommen am ehesten noch in der Schweiz vor (dort allerdings mit stimmlosem [z] und offenem [ɛ] – dazu s. u.), als überregionale Standardaussprache des Deutschen kann man sie jedoch nicht bezeichnen – darum wurden die Varianten in Duden 6 (2015) gestrichen.

³ Dies gilt allerdings nur für DAW und Duden 6 (2005), in Duden 6 (2015) ist auch für *restaurieren* die Variante [rɛs-] mit offenem Vokal verzeichnet.

tische Regularitäten an. Dementsprechend bilden *Hellene* und der Vorname *Helene* in allen Kodizes das Minimalpaar [hɛ'le:nə] vs. [he'le:nə]. Becker (2012: 89) merkt hierzu an: „Ein Teil dieser Gegenbeispiele sind Erfindungen der Aussprachewörterbücher, nämlich die sogenannten ‚gespannten Kurzvokale‘ [...] Die Aussprache *B[ɔ]tanik* ist völlig unauffällig, vielleicht sogar die normale, ebenso [hɛ'le:nə] oder gar [hə'le:nə] für die *Helene* mit einem *l*. Wenn überhaupt haben wir es hier mit einem Fall von stellungsbedingter Allophonie zu tun: Unbetonte Vokale in geschlossenen Silben sind eher ungespannt, in offenen Silben eher gespannt.“

Da es sich demnach um ein silbenbezogenes Variationsphänomen handelt, finden sich die für vortoniges <e> geschilderten Variationsverhältnisse zwischen gespannten und ungespannten Vokalen in Auftaktsilben in vergleichbarer Weise auch bei den anderen Vokalen:⁴ <i> *Zitrone* [tsi'tro:nə], [tsi'tro:nə], *Situation* [zitʷa'tsjo:n] – [zitʷa'tsjo:n], <o> *botanisch* [bo'ta:nɪʃ] – [bo'ta:nɪʃ], *Produktion* [prodʊk'tsjo:n] – [prɔdʊk'tsjo:n], <u> *kulinarisch* [kuli'na:rɪʃ] – [kuli'na:rɪʃ], <y> *hybrid* [hy'bri:t] – [hʏ'bri:t], <ö> *ökonomisch* [øko'no:mɪʃ] – [œko'no:mɪʃ]. Auch bei unbetontem vortonigem <a> wie in *Kakerlake*, *Rabatt* wäre grundsätzlich mit einer entsprechenden Variation zu rechnen, da aber die gespannte und die ungespannte Variante in der überregionalen Standardaussprache (und den regionalen Gebrauchsstandards) in aller Regel dieselbe Vokalqualität aufweisen, fallen beide Varianten lautlich in [a] zusammen (so auch Becker 1998: 87).

1 Empirischer Teil

Im vorliegenden Beitrag sollen die oben dargestellten Regularitäten der deutschen Aussprachekodizes sowie die kritischen Bemerkungen dazu von phonologischer Seite auf den empirischen Prüfstand gestellt werden.

1.1 Auswertung der Daten von „Deutsch heute“

Zu diesem Zweck wurde zunächst das am IDS im Rahmen des Projekts „Gesprochenes Deutsch“ (vormals „Variation des gesprochenen Deutsch“) im ganzen

⁴ Vennemann (1991: 234–235) beschreibt die Variationsverhältnisse folgendermaßen „one further property of Standard German [...] there is a strong tendency for pretonic smooth syllables to change to abrupt cut; this is especially noticeable if such syllables are rhythmically prominent („secondary accent“).“ Der Wechsel zum scharfen Silbenschnitt ist demnach ursächlich für das Auftreten der ungespannten Vokale.

deutschen Sprachraum erhobene Korpus „Deutsch heute“ konsultiert. Vor allem aus der Wortliste, aber auch aus den Lesetexten und der Bildbenennungsaufgabe wurden insgesamt 17 Wörter dieses Typs jeweils für die 670 aufgenommenen Schüler extrahiert und die Aussprache des <e> in der ersten Silbe analysiert. Außerdem wurden mit dem projektinternen Medienkorpus sowie dem FOLK- und Pfeffer-Korpus⁵ drei weitere Korpora in die Untersuchung einbezogen. Bei der ohrenphonetischen Annotation wurden für alle untersuchten Belegwörter einheitlich vier Lauttypen differenziert: geschlossenes [e], halbgeöffnetes [ɛ]/[ɛ̃], offenes [ɛ], zentralisiertes [ə].

Folgende Belegwörter aus dem Korpus „Deutsch heute“ wurden für diesen Beitrag ausgewertet (Korpusteil in allen Fällen genannt, die nicht aus der Wortliste stammen):

demoralisiert, demonstrieren, dementieren, detailliert (Wortliste + Lesetext), *Delegation, Elefanten* (Lesetext), *Elektroinstallateur, elektronisch, evangelisch, Methode, Regierung, Revier, repariert* (Lesetext), *repräsentativen* (Lesetext), *Respekt, relativ, Telefon* (Bildbenennung).⁶

1.1.1 Variationsmuster und ihre Einflussfaktoren

Die Belegwörter in Abbildung 6.1 sind aus Übersichtlichkeitsgründen nach abnehmender Häufigkeit der kodifizierten Variante [e] sortiert. Als generelles Ergebnis lässt sich zunächst festhalten: Es zeigt sich alles andere als ein homogenes Bild, die Variationsspanne zwischen den verschiedenen Belegwörtern ist extrem groß und reicht von 86% kodexkonformen [e]-Realisierungen bei *demoralisiert* bis zu lediglich 2% bei *Respekt*. Die Häufigkeit des Lauttyps [ɛ] verhält sich dabei in der Mehrzahl der Fälle invers zu [e], wobei *Respekt*, *repariert* und *Revier* mehr oder weniger deutliche Ausnahmen zu dieser Regularität bilden, weil sie erhebliche Anteile an [ə]-Realisierungen aufweisen (die bei *Respekt* als einzigem hier untersuchten Belegwort sogar eine klare Mehrheit stellen). Offensichtlich neigt das <e> im Präfix *re-* stärker als andere <e> in Vorsilben zu zentralisierter Aussprache und verhält sich damit ähnlich wie das native Präfix *ge-*; in *Respekt* gehen die Resultate tatsächlich noch deutlich

⁵ Vgl. <http://agd.ids-mannheim.de/folk.shtml> bzw. http://agd.ids-mannheim.de/PF--_extern.shtml

⁶ Die restlichen im Korpus vorhandenen Belegwörter dieses Typs sind *Medizin* (Lesetext), *Medizinerin* (Lesetext), *Regie* (Wortliste + Lesetext), *Telefon* (Wortliste), *telefonieren, telefoniert* (Lesetext), *Zeremonie*. Sie wurden nicht mehr einbezogen, weil keine zusätzlichen Erkenntnisse durch ihre Auswertung zu erwarten waren.

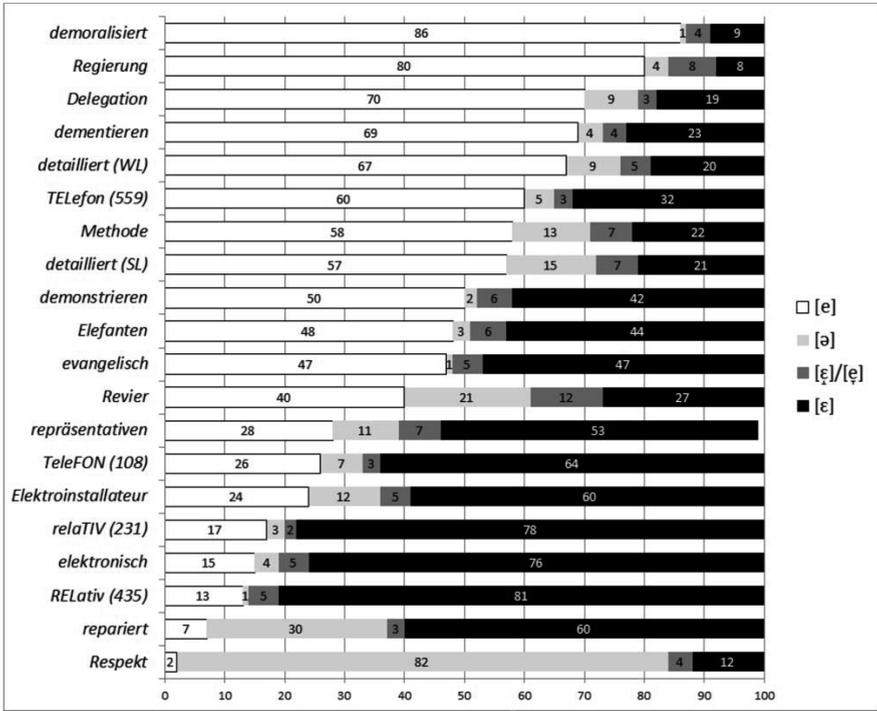


Abb. 6.1: Prozentualer Anteil der vier unterschiedenen Lauttypen für alle 17 untersuchten Belegwörter mit prätonischem <e> (sortiert nach abnehmender Häufigkeit des kodifizierten Lauttyps [e]).

darüber hinaus, weil [ə] in diesem Fall auch in Süddeutschland die dominante Variante ist, obwohl in diesem Raum <e> im Präfix *ge-* regelmäßig als allenfalls leicht zentralisierter vorderer Vokal [ɛ̃] realisiert wird (vgl. z. B. König 1989: 317).

Im Vergleich der *re-*Wörter *Regierung*, *Revier*, *repräsentativen* und *repariert* lässt sich eine erhebliche Zunahme der [ɛ]-Anteile von 8 % > 27 % > 53 % > 60 % feststellen. Dafür lassen sich exemplarisch mehrere mögliche Einflussfaktoren anführen, die in ähnlicher Weise auch bei den anderen Belegwörtern wirksam sind, nämlich das Wortakzentmuster, die jeweilige Folgekonsonanz, der Formalitätsgrad (isoliert vs. eingebettet im Satz) und die semantisch-morphologische Durchsichtigkeit der Wortbildung.

Faktor Wortakzentmuster: *Regierung* und *Revier* haben den Hauptakzent auf der direkt nachfolgenden, *repräsentativen* und *repariert* erst auf der übernächsten Silbe, was zu einem Nebenakzent auf dem initialen *re-* führt und mit einer Zunahme an [ɛ]-Belegen einhergeht. Dass das Wortakzentmuster einen Einfluss auf die segmentelle Variation hat, lässt sich auch am Wortpaar *elektro-*

nisch und *Elektroinstallateur* ablesen. Allgemein gehören bei beiden die [ɛ]-Werte mit zu den höchsten im ganzen Korpus, aber bei *elektronisch*, bei dem der Hauptakzent erst auf der dritten Silbe liegt, sind sie noch über 15 Prozentpunkte höher als bei *Elektroinstallateur*, das auf der direkten Folgesilbe seinen Hauptakzent hat, d. h. bei Letzterem tritt die gespannte Variante [e] signifikant häufiger auf.⁷ Dass dieser Effekt auch bei anderen Vokalen wirksam ist, illustriert ein ebenfalls im Korpus „Deutsch heute“ erhobener, vergleichbarer Variationsfall bei <o>: *Kollege* und *kollegial* wurden in dieser Abfolge direkt hintereinander vorgelesen. Dabei entfielen auf *Kollege* mit dem Hauptakzent auf der direkt anschließenden Silbe 88 % [o]-Belege, wohingegen bei *kollegial* mit dem Hauptakzent auf der übernächsten Silbe nur mehr 68 % der Probanden die [o]-Variante realisierten (dazu 30 % [ɔ]). Der Effekt des Wortakzentmusters ist hier mit 20 Prozentpunkten Abstand sogar noch deutlicher. Darüber hinaus dürfte aufgrund der direkten Abfolge der beiden Wörter zusätzlich die Vokalrealisierung des vorhergehenden *Kollege* eingewirkt haben, d. h. unbeeinflusst läge vermutlich der [o]-Wert bei *kollegial* nochmals niedriger.

Faktor Folgekonsonanz: In *Regierung* und *Revier* folgen [g] und [v], also Leniskonsonanten, in *repariert* und *repräsentativen* [p] und [pr], also Fortiskonsonanten bzw. ein Konsonantencluster. Hier spiegeln sich Regularitäten, wie sie auch in Tonsilben zu finden sind, wo vor Leniskonsonanten in der Regel gespannte, vor Fortiskonsonanten bzw. Konsonantengruppen ungespannte Vokale artikuliert werden (vgl. Fn. 9).

Faktor Formalitätsgrad: *Regierung* und *Revier* wurden als Einzelwörter in der Wortliste erhoben, *repariert* und *repräsentativen* im Lesetext, d. h. es ist bei Letzteren zum einen mit einer etwas geringeren Artikulationspräzision zu rechnen, zum anderen kann durch die Einbettung in einen Satz die bei isoliertem Vorlesen stärker bewusste Silbifizierung eher in den Hintergrund geraten. *Detailliert* war sowohl in der Wortliste als auch in einem Lesetext enthalten, so dass hier der Einfluss des Faktors Textsorte bzw. Formalitätsgrad isoliert werden kann. Die Unterschiede sind letztlich nicht groß, aber es ist im Lesetext immerhin ein um 10 Prozentpunkte niedrigerer Wert der [ɛ]-Varianten zu verzeichnen, der allerdings kaum mit einem Anstieg von [ɛ], sondern vor allem mit einer Zunahme von [ə] um 6 Prozentpunkte einhergeht – was sich gut mit der textsortenbedingten Abnahme der Artikulationspräzision in Einklang bringen lässt.

⁷ Warum *elektronisch* und *Elektroinstallateur* diese außerordentlich hohen [ɛ]-Werte aufweisen, ist damit natürlich nicht erklärt. Eventuell liegt eine Art vokalharmonischer Einfluss des <e> der Folgesilbe vor, das wegen der geschlossenen Silbe ganz überwiegend als [ɛ] realisiert wird. In *dementieren* und *Respekt* folgt zwar ebenfalls [ɛ], aber hier sind offensichtlich andere Faktoren relevanter (vgl. dazu die entsprechenden Anmerkungen im Text).

Ein weiterer, wichtiger Einflussfaktor lässt sich aus dem Variationsverhalten der Wörter mit *de*-Präfix ableiten, die semantisch-morphologische Durchsichtigkeit: In *demoralisiert* hat das Präfix *de*- eine eindeutig negierende Funktion, zudem ist der Wortstamm *-moral-* auch in *Moral* bzw. in Ableitungen wie *moralisch* unpräfigiert im Deutschen vorhanden (und in häufigem Gebrauch), die Wortbildung *demoralisiert* ist darum voll durchsichtig. Deutlich weniger durchsichtig ist dagegen *dementieren*, dessen unpräfigierter Stamm bzw. Ableitungsbasis nur im bedeutungsmäßig fernstehenden *mental* auftritt. Ähnlich liegt der Fall bei *demonstrieren*, zu dem kein **monstrieren* o. Ä. existiert (auch die etymologische Beziehung zur im kirchlichen Kontext auftretenden *Monstranz* dürfte wohl synchron kaum eine Rolle spielen) und bei dem das häufige Kopfwort *Demo* zusätzlich zur Verschleierung der morphologischen Grenze beiträgt. Und auch wenn es die *Taille* gibt, wird *detailliert* kaum als dazu semantisch-funktional passende Präfixbildung erkannt werden (zumal es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen handelt). In *dementieren*, *detailliert* und *demonstrieren* ist die semantische Funktion von *de*- also deutlich verdunkelt bzw. gar nicht vorhanden.

Relativ und *Telefon* wurden trotz der Tatsache, dass sie einen variablen Wortakzent aufweisen und in unseren Daten die Mehrzahl ihrer Belege auf der ersten Silbe akzentuiert sind (die Belegzahlen sind in Abb. 6.1 in Klammern angegeben), in die Untersuchung einbezogen, um feststellen zu können, ob auch hier die Position des Wortakzents einen Einfluss auf die Realisierung des Vokals der Auftaktsilbe hat. (Direkt folgender vs. erst in der übernächsten Silbe folgender Hauptakzent wurde oben ja bereits als wichtiger Einflussfaktor festgestellt.) Bei *relativ* wirkt sich die Position des Wortakzents offensichtlich nur marginal aus, denn bei Erstsilbenakzent liegt der Anteil von [ɛ] um lediglich 3 Prozentpunkte höher. Ganz anders gelagert ist der Fall bei *Telefon*, wo die Variantenverhältnisse je nach Akzentsitz sehr unterschiedlich ausfallen: Beim Akzentuierungstyp *TeleFON* beträgt der Anteil von [ɛ] 64 % und ist damit doppelt so hoch wie bei *TELeFon* mit akzentuierter erster Silbe, wo umgekehrt die [e]-Anteile statt 26 % 60 % betragen. Dieses scheinbar von den Verhältnissen bei *relativ* völlig verschiedene Verhalten lässt sich allerdings eher auf die ungleichmäßige regionale Verbreitung der betreffenden Akzentuierungsvariante als auf eine Auswirkung des Wortakzents selbst zurückzuführen, denn die Variante *TeleFON* ist überwiegend in Österreich und Südtirol belegt (*relaTIV* ist an sich häufiger und vor allem gleichmäßiger über das Sprachgebiet verteilt), wo [ɛ] allgemein überdurchschnittlich häufig ist im Vergleich zum Gesamtkorpus. (Von den neun *TeleFON*-Belegen in Norddeutschland hat keiner die Variante [ɛ].)

1.1.2 Diatopische Auswertung

Im Folgenden soll die diatopische Dimension der Variation bei der Realisierung der unbetonten <e> in der Auftaktsilbe beleuchtet werden. Dazu werden exemplarisch die drei Belegwörter *demonstrieren*, *repariert* und *demoralisiert* herausgegriffen und sprachgeographisch kartiert, weil sie einerseits ein jeweils sehr unterschiedliches diatopisches Variationsverhalten aufweisen und damit andererseits auch prototypisch für andere Belegwörter mit ähnlichen Variantenhäufigkeiten stehen. Abschließend werden in einer Überblickskarte die Daten aller 18 ausgewerteten Belegwörter aggregiert und damit systematische regionale Unterschiede bei diesem Phänomen nachgewiesen.

Das Verb *demonstrieren* wurde im Rahmen der Wortliste erhoben. In Abbildung 6.1 weist es, auf das Gesamtkorpus gesehen, einen mittleren Rang auf, die Variantenhäufigkeiten sind relativ ausgeglichen mit einem leichten Übergewicht zugunsten von [e]. Auf der Karte (Abb. 6.2) ist jedoch auf den ersten Blick zu erkennen, dass die Varianten sich diatopisch keineswegs gleichmäßig verteilen, wie man aufgrund der Gesamtwerte erwartet hätte, sondern dass es erhebliche geographische Unterschiede bei ihrer Verteilung gibt. Ganz Norddeutschland (tatsächlich ungefähr ab nördlich der Benrather Linie) bildet ein geschlossenes Gebiet, in dem fast ausschließlich die Variante [e] belegt ist. Ein weiteres großflächiges Areal mit ganz überwiegender [e]-Aussprache findet sich in Altbayern und im größten Teil des benachbarten Österreich (überwiegend mittelbairisch), wobei vor allem in der Steiermark und in Tirol (inklusive Südtirol) mehrheitlich offene Artikulation vorkommt. Weiter westlich dominiert vor allem in der Ostschweiz (und Liechtenstein) wieder [e] (Vorarlberg ist hier uneinheitlich), und es ist außerdem noch am ganzen westlichen Saum Deutschlands in der Mehrheit (von Freiburg bis Aachen), ebenso in Ostbelgien und in Luxemburg.

Der mit offenem Vokal [ɛ] realisierte Lauttyp ist in allen übrigen Gebieten die Mehrheitsvariante, konkret in einem zusammenhängenden Areal, das den ganzen mitteldeutschen und den größten Teil des westlichen oberdeutschen Raums umfasst, zusätzlich noch das Ostfränkische. Ein besonders kompaktes Areal von [ɛ]-Belegen findet sich in der Westschweiz, wo keine einzige [e]-Lautung belegt ist.

Die nur leicht geöffnete Variante [ɛ̘]/[ɛ̙] streut großflächig im [ɛ]-Gebiet, Konzentrationen lassen sich – erwartungsgemäß⁸ – nicht erkennen. Schwa-Belege kommen nur sporadisch vor.

⁸ Der Lauttyp [ɛ̘]/[ɛ̙] ist bei der ohrenphonetischen Annotation als Sammelbecken für lautliche Realisierungen benutzt worden, die nicht mit Sicherheit den Typen [ɛ] oder [e] zuordenbar waren. Eine spezifische Raumbildung war daher nicht zu erwarten. Er ist wohl, auch wegen des Vorkommens überwiegend im [ɛ]-Areal, als dessen Realisierungsvariante zu interpretieren.

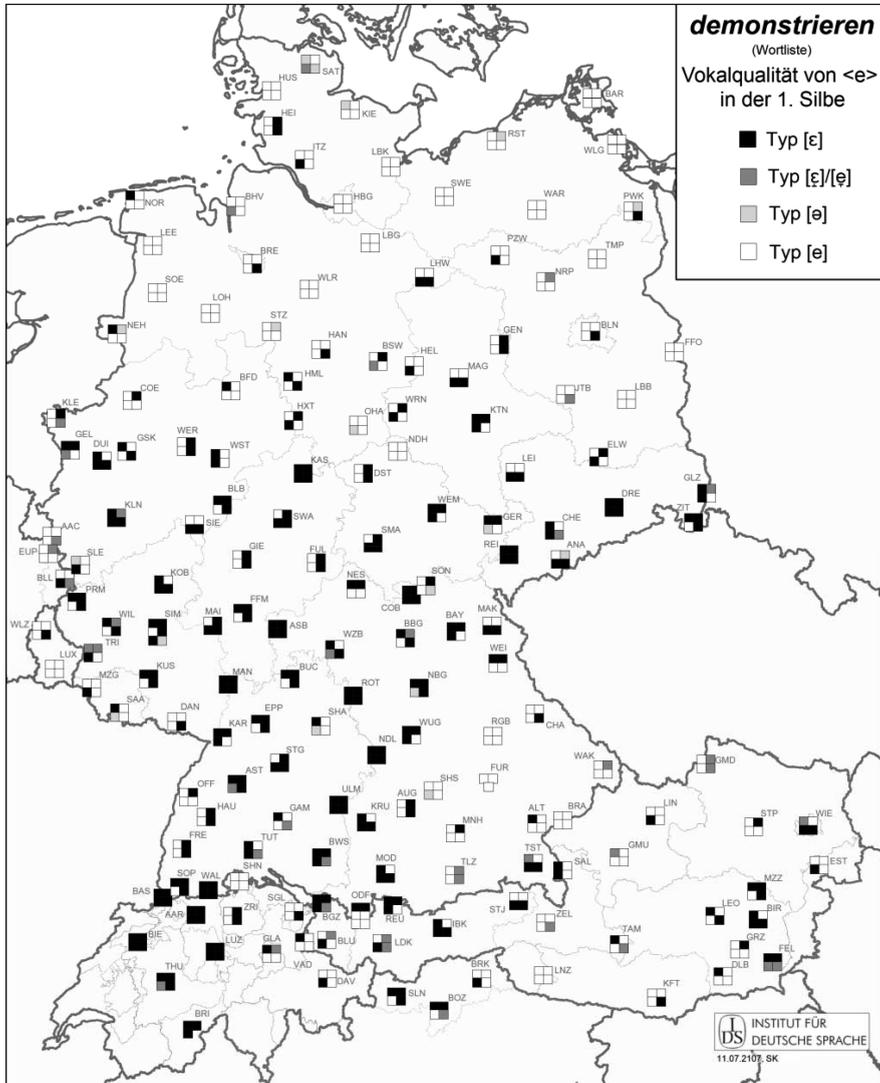


Abb. 6.2: Vokalqualität von <e> in der ersten Silbe von *demonstrieren*.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die Aussprache des <e> der ersten Silbe von *demonstrieren* eine sehr ausgeprägte raumspezifische Verteilung der beiden Hauptvarianten [ɛ] und [ɛ] aufweist, die sich interessanterweise recht gut mit bekannten sprachgeographischen Räumen (bzw. Grenzen) zur Deckung bringen lässt. Eine im Wesentlichen ähnliche regionale Verteilung der Varianten

zeigt sich auch für die Aussprache des <e> der ersten Silbe in *Elefanten*, *Telefon*, *repräsentativen* und *evangelisch*. Bei Letztgenanntem neigt der ostmitteldeutsche Raum allerdings überwiegend zur [e]-Aussprache, was mit der Realisierung des folgenden <v> in *evangelisch* korreliert, das in diesem Gebiet mehrheitlich als Lenis [v] realisiert wird – anders als in Süd- und Westdeutschland, wo [f]-Aussprache (und [ɛ]) vorherrscht (vgl. Kleiner 2014: 280). Diese Korrelation deutet darauf hin, dass folgende Fortiskonsonanz ein begünstigender Faktor für das Auftreten der Variante [ɛ] ist, was sich gut mit den allgemeinen Tendenzen in der deutschen Tonsilbe in Einklang bringen lässt, wo die ungespannten (Kurz-)Vokale auf geschlossene Silben beschränkt sind, wobei silbenschließende Obstruenten in der Silbengelenkposition (bei Mehrsilbern) aus sprachhistorischen Gründen in aller Regel Fortes sind.⁹

Als zweites Beispiel ist in Abbildung 6.3 die Vokalqualität von <e> in *repariert* in ihrer diatopischen Variation dargestellt. Im Vergleich zu *demonstrieren* zeigt die Aussprache des <e> der ersten Silbe im Part. Perf. *repariert* (erhoben im Lesetext im Satz *Die Speichen an meinem Fahrrad sind endlich repariert worden.*) deutlich andere Variationsverhältnisse:¹⁰ Die kodifizierte Variante [e] kommt insgesamt nur auf 7 %, dafür liegen die Anteile von [ɛ] und [ə] mit 60 % bzw. 30 % wesentlich höher. Auf das Kartenbild hat diese Verschiebung bei der Variantenhäufigkeit nur teilweise Auswirkungen, denn die grundsätzliche Trennung des nord- und mitteldeutschen Raums bleibt weiterhin bestehen, allerdings tritt bei *repariert* im Norden fast flächendeckend [ə] an die Stelle von [e], und die [ɛ]-Einsprengsel nehmen deutlich zu. In Altbayern und Österreich wird das bei *demonstrieren* übliche [e] hingegen weitgehend durch [ɛ] ersetzt, ein gewisser Grundbestand an [e]-Varianten bleibt jedoch bestehen. Vergleichbares gilt für die Ostschweiz. In Luxemburg und Ostbelgien sind die Verhältnisse ähnlich wie in Norddeutschland, d. h. Wechsel zu [ə] herrscht vor, allerdings bleiben hier die [e]-Belege häufiger.

Als drittes Beispiel wird *demoralisiert* kartiert (Abb. 6.4), weil es von allen untersuchten Belegwörtern den höchsten Wert an kodifikationskonformem [e] und mithin einen extrem niedrigen Wert an [ɛ]-Belegen aufweist; es steht hier stellvertretend für einen minimalen Variationsfall.

⁹ Vgl. z. B. Becker (2012: 95): „das Hochdeutsche meidet stimmhafte Obstruenten und /r/ nach Kurzvokal.“ Fälle wie *Robbe*, *Kladde* sind mehrheitlich durch Entlehnungen – v. a. aus dem Niederdeutschen – hinzugekommene, vergleichsweise seltene Ausnahmen. Nur einige <gg>-Fälle wie *Roggen*, *Egge* sind sprachhistorisch gesehen echtes Hochdeutsch.

¹⁰ Die bei diesem Belegwort vor allem in der Mitte Deutschlands häufiger notierte Transkription [ɐ] (4 % der Gesamtbelege), wurde – aufgrund der Öffnungsgrads – als wohl durch partielle antizipatorische Assimilation an das [a] der Tonsilbe entstandene allophonische Variante zu [ɛ] interpretiert und, aus Vergleichbarkeitsgründen, bei der Kartierung genauso wie [ɛ] symbolisiert.

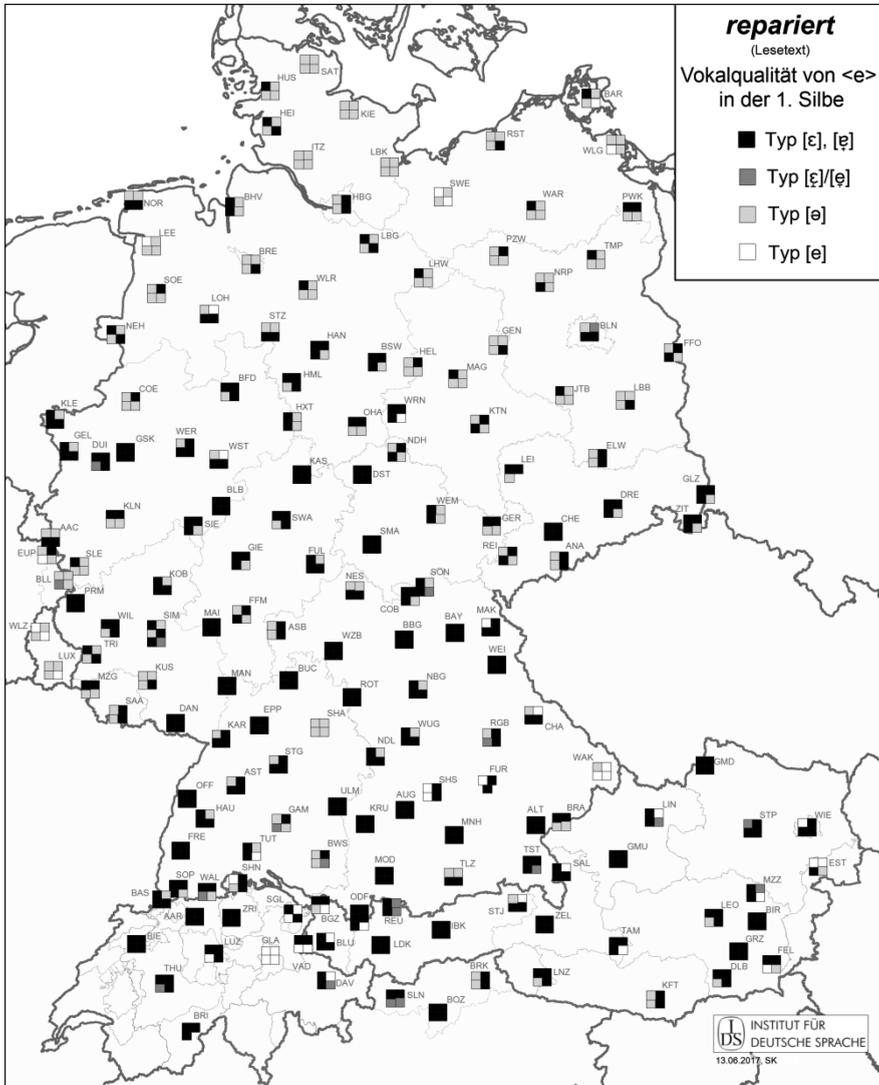


Abb. 6.3: Vokalqualität von <e> in der ersten Silbe von *repariert*.

Das Kartenbild zeigt entsprechend nur noch ein kleines kohärentes Areal, in dem [ɛ] dominiert: die Westschweiz. Überall sonst sind [ɛ]-Formen nur verstreut belegt, allenfalls im Nordwesten von Baden-Württemberg scheint sich noch eine gewisse Häufung abzuzeichnen. Die Streubelege sind dabei im Wesentlichen auf diejenigen Gebiete beschränkt, in denen bei *demonstrieren* der Lauttyp [ɛ] großflächig auftritt.

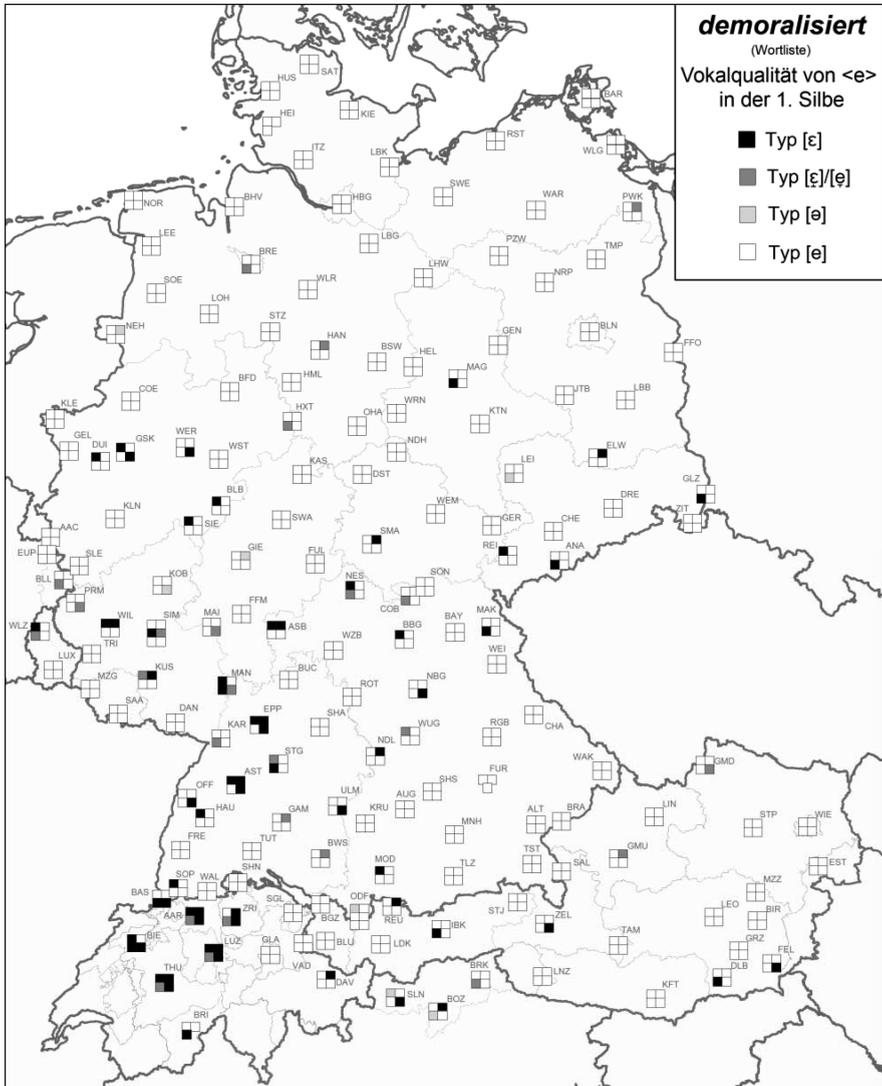


Abb. 6.4: Vokalqualität von <e> der ersten Silbe in *demoralisiert*.

Um aus den zum Teil recht heterogenen Einzelkarten ein Gesamtbild zu generieren, sind die Einzelergebnisse auf Abbildung 6.5 zusammengefasst worden. Für jede/n Sprecher/in ist in einem Tortensymbol der Anteil der jeweiligen Transkriptionen für alle 18 hier untersuchten Belegwörter abgebildet. Die Farbgebung ist dabei wie auf den Einzelkarten, das auffälligere Schwarz wurde für die nicht kodifizierte Variante [ɛ] gewählt, Weiß steht für [e], Graustufen mar-

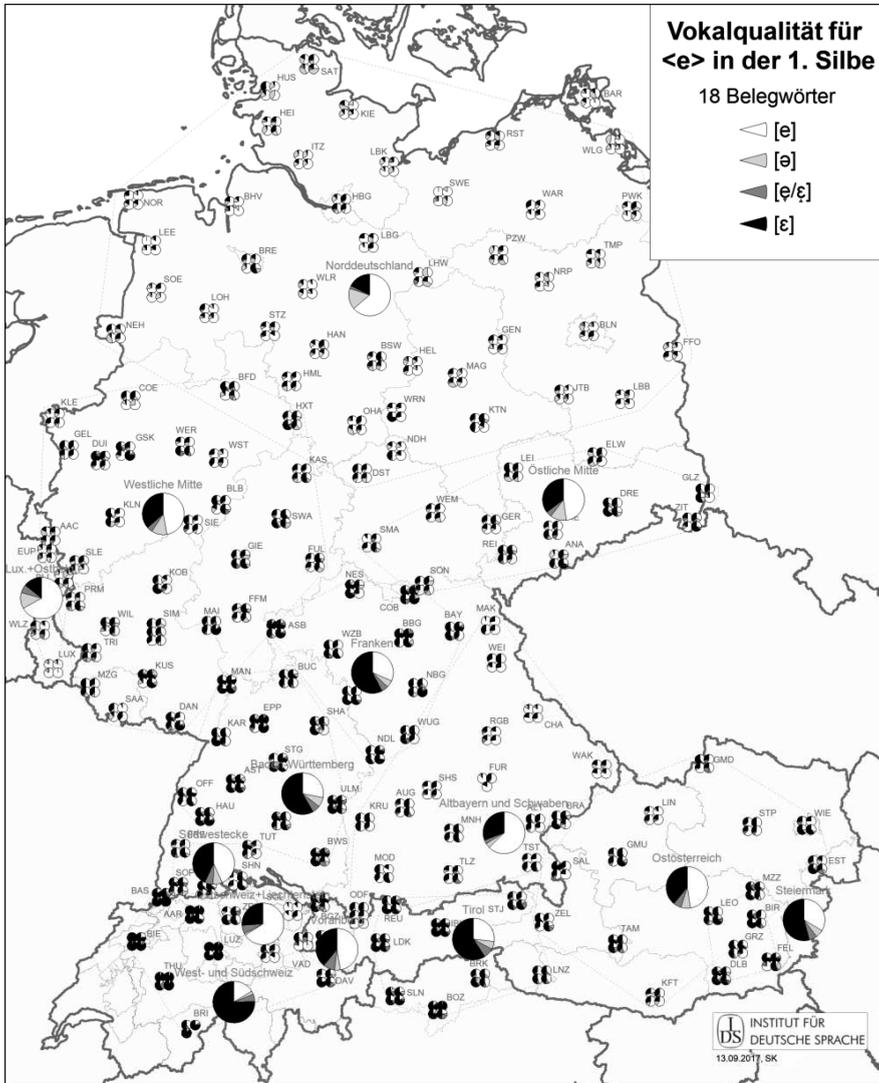


Abb. 6.5: Vokalqualität für <e> in der ersten Silbe akkumuliert für alle 18 Belegwörter. Individuelle relative Häufigkeiten und Zusammenfassung nach Arealen.

kieren [ə] und [ɛ/ɛ̃]. Zusätzlich zu den Symbolen bei den einzelnen Sprechern wurden anhand von Ähnlichkeiten bei den Variantenfrequenzen und in Anlehnung an (sprach-)geographische Strukturen Räume festgelegt, für deren Erstreckung die Variationsverhältnisse mittels großer Tortengrafiken zusammengefasst dargestellt werden.

Anhand der Variantenrelationen lassen sich im Wesentlichen drei Arealtypen differenzieren – wobei sich im Süden kleinräumigere Raumstrukturen abzeichnen: Im ganzen Norden Deutschlands, in Luxemburg und Ostbelgien sowie im Süden und Osten Bayerns dominiert der Lauttyp [e] zu ungefähr zwei Dritteln. In den beiden erstgenannten Arealen ist [ə] der zweithäufigste Lauttyp, in Bayern dagegen kommt [ə] kaum vor, hier entfällt das restliche Drittel fast ausschließlich auf [ɛ]. In der Mitte Deutschlands – Ost und West unterscheiden sich nicht wesentlich voneinander –, in Ostösterreich und Vorarlberg sowie in der Südwestecke Deutschlands stellt der Lauttyp [e] ungefähr die Hälfte der Belege, [ɛ] kommt hier auf ungefähr 40 %. Im dritten Arealtyp schließlich ist der Lauttyp [ɛ] mehr oder weniger deutlich in der Mehrheit: In der Steiermark kommt er auf die Hälfte, in Tirol, Franken und im größten Teil von Baden-Württemberg auf annähernd 60 %, und in der Süd- und Westschweiz lassen sich für den Typ [ɛ] mit gut 75 % die mit Abstand höchsten Werte feststellen.

Aufgrund der Tatsache, dass hier für alle SprecherInnen die aggregierten Transkriptionen von 18 Belegwörtern vorliegen, werden auch Unterschiede im individuellen Sprachverhalten sichtbar. Auffällig sind besonders Individuen, deren Sprachverhalten sich deutlich von dem der anderen am selben Ort oder in der näheren Umgebung unterscheidet. So fallen zum Beispiel in Duisburg, Gelsenkirchen, Mainz, Wernigerode oder Bremen Individuen (DUI1, GSK4, MAI4, WRN4, BRE4) durch viel höhere [ɛ]-Werte auf als in den betreffenden Regionen durchschnittlich üblich. Umgekehrt haben in Kusel, Eppingen oder Schwäbisch-Hall (KUS3, EPP3, SHA4) Einzelne hohe Anteile an [e]-Aussprachen, obwohl in diesem Raum an sich [ɛ] dominiert. Dass offensichtlich auch ein solcher vom regionalen Usus systematisch divergierender Sprachgebrauch möglich ist, spricht dafür, dass es sich um ein recht unauffälliges lautliches Phänomen handelt, dessen Variation den meisten SprachteilnehmerInnen nicht bewusst sein dürfte.

Die Gesamtanteile betragen 48 % für [ɛ], 37 % für [e], 10 % für [ə] (wovon fast die Hälfte allein auf *Respekt* zurückgeht) und 5 % für [ɛ̥/ɛ̄].

1.2 Weitere Korpusauswertungen

Um über die im Rahmen des Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG) üblichen Analysen in diesem Beitrag hinauszugehen, wurden neben dem „Deutsch heute“-Korpus noch zwei weitere Datenquellen herangezogen, in denen ebenfalls die Variation der unbetonten Auftaktvokale bei <e>-Schreibung ausgewertet wurde: 1. Aus dem in den Jahren 2003/2004 im Projekt „Variation des gesprochenen Deutsch“ zusammengestellten Medien-

Tab. 6.1: Lautliche Realisierung von <e> in der Auftaktsilbe bei häufiger vorkommenden Wörtern in 14 Nachrichten- und Informationssendungen.

Wort	Belegzahl	[e]	[ɛ]	[ɛ̃]/[ɛ̄]	[ə]
<i>Regierung-</i>	56	91 %	5 %	4 %	
<i>Demokrat-</i>	15	80 %	7 %	13 %	
<i>Spezial-</i>	5	60 %	40 %		
<i>Deleg-</i>	4	50 %	50 %		
<i>General-</i>	13	31 %	62 %	7 %	
<i>Elefant-</i>	7	29 %	71 %		
<i>Revision</i>	4	25 %	75 %		
<i>Republik-</i>	4	25 %	75 %		
<i>Demonstr-</i>	10	20 %	80 %		
<i>Reform-</i>	26	4 %	62 %		35 %
<i>Referendum</i>	11		100 %		

korpus wurden die 14 enthaltenen Nachrichten- und Informationssendungen untersucht (davon acht Ausgaben der ARD-Tagesschau). 2. Aus den über die DGD 2.0 öffentlich zur Verfügung stehenden Korpora wurden das FOLK- und das Pfeffer-Korpus ausgewertet.¹¹ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden nur Lexeme berücksichtigt, die mindestens vier Mal im jeweiligen Korpus belegt sind. Die Belege sind in Tabelle 6.1, wie in Abbildung 6.1, nach abnehmender Häufigkeit der Variante [e] gereiht.¹²

Die in den Nachrichten- und Informationssendungen zu beobachtende Variation der Aussprache des <e> in der Auftaktsilbe weist an mehreren Stellen Parallelen zu derjenigen im Korpus „Deutsch heute“ auf (vgl. Abb. 6.1): Regefolgt von einem Lenisplosiv und dem Hauptakzent in *Regierung* kommt auch hier auf die höchsten [e]-Werte, wohingegen *Reform* und *Referendum* mit folgendem Fortiskonsonant am anderen Ende der Skala liegen. Dabei ist in *Reform* – ähnlich wie in *repariert* in „Deutsch heute“ – für ungefähr ein Drittel der Belege Zentralvokal [ə] notiert worden und für annähernd zwei Drittel [ɛ]; [e] kommt nur einmal vor – obwohl der Hauptakzent auf der Folgesilbe liegt.

¹¹ Für die – sehr zeitaufwendige – Auswertung dieser Daten danken wir unseren Praktikantinnen Thalia Kimmel, Kristina Becker und Stefanie Prochazka.

¹² In den Tabellen 6.1 und 6.2 sind Lexeme, die morphologische Ableitungen desselben Stammes darstellen (wie *Demokratie*, *Demokraten*, *demokratisch*), unter einem Stichwort zusammengefasst worden, was durch einen Bindestrich angedeutet wird. Die Wortakzentstruktur verändert sich in den meisten Fällen durch die morphologische Abwandlung nicht, nur bei wenigen Ausnahmen verschiebt sich der Hauptakzent von der dritten auf die vierte Silbe (*Republik* – *Republikaner*).

Dass *Referendum* zu 100 % als [ɛ] realisiert wurde, wird durch immerhin elf vorliegende Belege gesichert, womit zufällige Schwankungen – anders als bei den nur je vier Mal belegten *Revision* und *Republik* – eine geringe Rolle spielen dürften. Allerdings sind höhere Belegzahlen bei einem relativ kleinen Korpus nicht automatisch eine Garantie für höhere Validität, denn es kommt genauso auf die Belegverteilung innerhalb des Korpus an. Im Gegensatz zur *Regierung*, die erwartungsgemäß in fast allen Nachrichtensendungen vorkommt, sind alle elf Instanzen von *Referendum*, weil es sich schlicht um ein wesentlich seltener in Nachrichten auftretendes Wort handelt, auf eine einzige Tagesthemen-Sendung begrenzt. Immerhin steuern sowohl der Moderator als auch der Auslandskorrespondent und der Kommentator Belege bei, so dass die Aussagekraft doch weitgehend gewahrt bleibt. Abhilfe könnte hier allenfalls ein umfangreicheres Korpus schaffen. Insofern sind zwar die hohen [ɛ]-Werte von *Demonstr-*, *Elefant-* und *General-* bemerkenswert und passen in den ersten beiden Fällen ungefähr zu den Verhältnissen im Korpus „Deutsch heute“ (*Demokrat-* hat hingegen einen auffällig hohen [e]-Anteil), trotzdem bleibt die Aussagekraft aufgrund der geringen Korpusgröße und den damit einhergehenden niedrigen Belegzahlen begrenzt.

In Tabelle 6.2 sind die ausgewerteten Belege aus dem FOLK- und dem Pfeffer-Korpus aufgeführt. Die durchschnittlichen Belegzahlen in diesen beiden Korpora liegen pro Wort deutlich über denen des Medien-Korpus. Auffällig an der Lexemkonstellation ist, dass von den 14 hier aufgrund ihrer hohen Belegzahl ausgewerteten Wörtern zehn mit dem Präfix *re-* beginnen. Dies lässt sich als klarer Hinweis auf eine allgemein hohe Frequenz von Wortformen mit dem Präfix *re-* in der Alltagssprache interpretieren, die vielleicht mit erklären kann, warum die Variante mit Reduktionsvokal [ə] sich gerade bei diesem Präfix so stark häuft – hier im FOLK- und Pfeffer-Korpus ebenso wie in den „Deutsch heute“-Daten (vgl. Abb. 6.1).

Die Variationsverhältnisse zeigen insgesamt eine eindeutige Präferenz für die nicht kodifizierten Varianten [ɛ] und [ə], deren Werte im Schnitt über denen von „Deutsch heute“ liegen. Dies gilt auch für das direkt vergleichbare *Telefon*, das hier auf 56 % [ɛ]-Anteil kommt (bei einer hohen Zahl von 50 Belegen), wohingegen in „Deutsch heute“ lediglich 37 % so annotiert wurden. Nur bei *Medizin* und *regional* ist die Variante [e] in der Summe der beiden hier ausgewerteten Korpora (deutlich) in der Mehrheit. Allerdings kann auch hier die Korpuszusammensetzung einen Einfluss auf die Ergebnisse haben. So stammen alle 50 Belege für *Telefon* aus den FOLK-Daten. Die Aufnahmen des FOLK-Korpus sind jedoch – im Gegensatz zum Pfeffer- oder „Deutsch heute“-Korpus – regional alles andere als homogen verteilt. Vielmehr konzentriert sich eine erhebliche Zahl von ihnen bisher – aus rein erhebungspraktischen

Tab. 6.2: Lautliche Realisierung von <e> in der Auftaktsilbe bei häufiger vorkommenden Wörtern im FOLK- und Pfeffer-Korpus.

Wort	Belegzahl	[e]	[ɛ]	[ɛ̃]/[ɛ̃]	[ə]
<i>Medizin-</i>	16	88 %	12 %		
<i>regional-</i>	14	79 %	21 %		
<i>Telefon-</i>	50	42 %	56 %	2 %	
<i>Reduktion-</i>	8	38 %	63 %		
<i>reduzier-</i>	46	33 %	43 %	13 %	11 %
<i>Revision-</i>	11	27 %	64 %		9 %
<i>Redaktion-</i>	8	25 %	50 %		25 %
<i>religiös-</i>	15	27 %	53 %		27 %
<i>Republik-</i>	17	18 %	53 %	12 %	18 %
<i>Therapie-</i>	18	17 %	72 %	11 %	
<i>Melodie-</i>	10	10 %	90 %		
<i>Redakteur-</i>	20	10 %	65 %	5 %	20 %
<i>Religion-</i>	31	7 %	65 %	3 %	26 %
<i>Referat-</i>	19	5 %	63 %	5 %	26 %

Gründen – auf Mannheim oder dessen nähere Umgebung. Entsprechend kommen auch viele der *Telefon*-Belege aus der rheinfränkischen Sprachregion, die nach Ausweis des auf Abbildung 6.5 zu erkennenden Kartenbilds zu den Sprachräumen gehört, in denen die [ɛ]-Variante überdurchschnittlich häufig ist – was eine plausible Erklärung für die um mehr als 20 Prozentpunkte höheren [ɛ]-Werte liefert.

2 Zusammenfassung

Die empirische Überprüfung der Aussprache von <e> in unbetonten Auftaktsilben mithilfe verschiedener IDS-Korpora (schwerpunktmäßig „Deutsch heute“) hat Erkenntnisse geliefert, die dazu geeignet sind, sowohl die in den Aussprachewörterbüchern praktisch ausschließlich verzeichnete [e]-Aussprache erheblich zu relativieren als auch die Beobachtungen von phonologischer Seite (Vennemann 1991; Becker 1998, 2012), dass in dieser Position ungespannte Vokale, in unserem Fall [ɛ], weithin gebräuchlich seien, zu präzisieren.

Das Hauptergebnis, das sich aus dem „Deutsch heute“-Korpus ableiten lässt, ist, dass die Variation eine ganz wesentliche diatopische Komponente aufweist: Nicht nur im übernationalen Vergleich – den Vennemann (1991) bzw. Becker (1998) ohnehin nicht im Blick hatten –, sondern auch innerhalb Deutschlands ist je nach Region die Verwendungswahrscheinlichkeit der Vari-

anten [e], [ɛ] oder [ə] völlig unterschiedlich: Im Norden und im Südosten dominiert tatsächlich das in den Kodifikationen fast ausschließlich verzeichnete gespannte [e], und es erscheint darum nicht angemessen, dieses Sprachverhalten mit Becker (1998) als primär orthographieinduziert und bildungssprachlich abzutun.¹³ [ə] lässt sich im Wesentlichen als Variante von [e] ansehen, die regional schwerpunktmäßig in Norddeutschland vorkommt, aber vor allem in geschlossenen Silben beim Präfix *re-* auch in anderen Regionen verstärkt auftritt. Demgegenüber sind die Süd- und Westschweiz, Südwestdeutschland, Franken und Tirol Gebiete, in denen die ungespannte Artikulation [ɛ] der Normalfall ist, wobei in der Schweiz sogar in morphologisch-semantisch voll durchsichtigen Fällen wie *demoralisiert* [ɛ] vorherrscht. Bemerkenswert ist auch, dass bei diesem Phänomen eine klare innerschweizerische Isoglosse besteht, da in der Ostschweiz in praktisch all diesen Fällen gespanntes [e] üblich ist.

Es konnte anhand der Daten aus dem Medienkorpus bestätigt werden, dass die Variante [ɛ] auch bei professionellen Sprechern in Gebrauch ist. In spontansprachlichen Daten, wie sie anhand des Pfeffer- und des FOLK-Korpus ausgewertet wurden, sind [ɛ]-Formen im Durchschnitt sogar noch in deutlich höherer Frequenz belegt als in den „Deutsch heute“-Daten – was allerdings auch ein Artefakt der regional ungleichmäßigen Verteilung der Aufnahmen sein kann.

Schließlich ließen sich aus dem Vergleich der Variationsmuster der einzelnen Lexeme mehrere innersprachliche, die Variation steuernde Einflussfaktoren herausarbeiten:

1. Semantisch-morphologische Durchsichtigkeit: Mit zunehmender Durchsichtigkeit der Auftaktsilbe steigt die Häufigkeit der [e]-Aussprache, d. h.

13 Becker (1998: 91) führt zur Stützung seiner Argumentation unter anderem ein Zitat aus Klaus Kohlers *Einführung in die Phonetik des Deutschen* (Kohler 1977: 149) an: „Da die Realisierung als offener oder geschlossener Vokal von einer orthographischen Konsonantenfolge abhängt [...], liegt hier eine typische Schriftausprache des Aussprachewörterbuchs und derjenigen wenigen vor, die sich mit viel Mühe daran halten. Die wirklich gesprochene Sprache kennt den Unterschied nicht.“ Pikanterweise revidiert Kohler in der 2. Auflage seiner *Einführung* seine vormalige Meinung praktisch vollumfänglich (Kohler 1995: 142): „[...] haben umfangreiche Korpusuntersuchungen etabliert, daß die in der Hochlautungsdiskussion aufgestellten sog. gespannten Kürzen nicht nur an artifizielle orthographische Konventionen gebunden sind [...], sondern durchaus mit einer lautlichen Differenzierung in der Sprechrealität konform gehen.“ – was Becker (1998) interessanterweise nicht zur Kenntnis genommen hat. Die Sprachdaten, die Kohler zur Änderung seiner Meinung inspiriert haben, dürften indes in wesentlichen Teilen (wie das unter seiner Leitung erhobene Kiel-Korpus) primär norddeutscher Provenienz gewesen sein – und decken sich deshalb gut mit den für diese Region ermittelten Ergebnissen aus dem Korpus „Deutsch heute“. Auf das Deutsche insgesamt übertragbar sind sie, wie die hier durchgeführte Auswertung zeigt, jedoch nicht.

wenn ein Präfix wie *re-/de-* vorliegt, der präfigierte Wortstamm zusätzlich auch unpräfigiert existiert und das Präfix eine klare Semantik hat (*re-* ‚wieder‘, *de-* ‚Gegenteil‘).

2. Wortakzentmuster: Folgt der Hauptakzent in der Folgesilbe, begünstigt das die Variante [e], folgt er in der übernächsten oder späteren Silbe, d. h. hat die Auftaktsilbe einen Nebenakzent, wird häufiger [ɛ] gesprochen.
3. Folgekonsonanz: Folgender Leniskonsonant (= Tendenz zu offener Silbe) begünstigt die Aussprache als [e], folgender Fortiskonsonant (= Tendenz zu geschlossener Silbe) führt zu mehr [ɛ]-Varianten.
4. Formalitätsgrad: Wortliste vs. Lesetext vs. Spontansprache: Es besteht eine Tendenz zur Zunahme von [ɛ] mit abnehmendem Formalitätsgrad der Äußerung.

Auch wenn die vier genannten Einflussfaktoren sicher einen wesentlichen Teil der in den ausgewerteten Daten vorgefundenen Variation erklären können, erhebt die Zusammenstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Es ist letztlich keine große Überraschung, dass sich die sprachliche Realität auch bei der hier untersuchten Variation der Aussprache von <e> in Auftaktsilben als deutlich komplexer erweist, als sie entweder von den Kodizes dargestellt oder von Phonologen – im Wesentlichen aufgrund eigener exemplarischer Beobachtungen – beschrieben wurde (wobei die Annahmen von Becker (1998, 2012) und Vennemann (1991) in ihrem Kern auf jeden Fall zutreffen). Da sich das Duden-Aussprachewörterbuch seit der 7. Auflage (2015) dezidiert an der Sprachrealität orientiert, ergibt sich aus den hier gezeigten Ergebnissen zwangsläufig der Auftrag, in der kommenden Auflage die Variation in den vortonigen Auftaktsilben in weit größerem Umfang als bisher zu berücksichtigen.

Literatur

- AADG = Kleiner, Stefan (2011 ff.): Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG). Unter Mitarbeit von Ralf Knöbl. <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/> (letzter Zugriff: 27. 11. 2017).
- Becker, Thomas (1998): *Das Vokalsystem der deutschen Standardsprache*. Frankfurt u. a.: Peter Lang.
- Becker, Thomas (2012): *Einführung in die Phonetik und Phonologie des Deutschen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Duden 6 (2005) = Duden Band 6 (2005): *Das Aussprachewörterbuch*. Bearbeitet von Max Mangold. 6. erweiterte Auflage. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Duden 6 (2015) = Duden Band 6 (2015): *Das Aussprachewörterbuch*. Bearbeitet von Stefan Kleiner, Ralf Knöbl & Max Mangold. 7. komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.

- DAW = Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld & Lutz Christian Anders (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Mit Beiträgen von Walter Haas, Ingrid Hove & Peter Wiesinger. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kleiner, Stefan (2014): Die Kodifikation der deutschen Standardaussprache im Spiegel der faktischen Variabilität des Gebrauchsstandards. In Albrecht Plewnia & Andreas Witt (Hrsg.), *Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation*. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2013), 273–298. Berlin, Boston: de Gruyter.
- König, Werner (1989): Atlas zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland. Band 2: Tabellen und Karten. Ismaning: Hueber.
- Kohler, Klaus (1977): *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Kohler, Klaus (1995): *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. 2. neubearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Vennemann, Theo (1991): Syllable structure and syllable cut prosodies in modern Standard German. In Pier Marco Bertinetto, Michael Kenstowicz & Michele Loporcaro (Hrsg.), *certamen phonologicum II. Papers from the 1990 Cortona Phonology Meeting*. Torino: Rosenberg & Sellier.